

# Europa nach der Wahl

## Zur politischen Lage in Frankreich und Italien

Lange Zeit wurde die Europäische Union von einem einhelligen Konsens getragen: Auf den Trümmern zweier Weltkriege errichtet, avancierte ihre liberale Grundordnung zu einem Garanten für Frieden, Integration und Wohlstand in Europa – ein Selbstverständnis, für das die Parteienlandschaft des Europaparlaments sinnbildlich steht. Nicht wenig wurde daher im Vorfeld der jüngsten Europawahlen am 26. Mai 2019 darüber spekuliert, wie sich das politische Kräfteverhältnis in Europa verschieben wird. Am Abend des 18. Juni 2019 lud die Katholische Akademie in Bayern zur

politischen Nachlese ein. Zusammen mit Prof. Dr. Henri Ménudier, Professor für Politikwissenschaft in Paris, und Prof. Dr. Francesco Miano, Professor für Moralphilosophie in Rom, konnten sich die zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer ein konkretes Bild der Wahlergebnisse machen – und nicht zuletzt darüber nachdenken, welche Bedeutung dieser neue Status quo für die nach Deutschland größten Mitgliedsstaaten der EU, Frankreich und Italien, hat. Lesen Sie nachfolgend die beiden Vorträge des Abends.

## Noch eine Chance für Macron

Henri Ménudier

Bon soir! Das verstehen Sie, ja? Ich bin der Meinung, wir feiern immer wieder die deutsch-französische Freundschaft, und so viele Jahre sind schon vorbeigegangen, dass wir alle zwei- oder dreisprachig sein sollten; aber ganz so weit sind wir noch nicht. Also, zunächst einmal einen herzlichen Dank für die Einladung. Ich schätze die Katholische Akademie in Bayern sehr – ganz besonders wegen der Qualität ihrer Veranstaltungen und ihrer Publikationen.

### I.

Ich habe in diesem europäischen Wahlkampf mitgemacht, bei etwa 30 Veranstaltungen, und ich war wegen der Populisten immer sehr besorgt, weil ich befürchtete, dass sie eventuell eine Blockade-Rolle im Europa-Parlament erreichen könnten. Das Wahlergebnis hat mich etwas beruhigt, aber die Probleme sind immer noch da. Bevor ich über Frankreich nach der Wahl spreche, wie es im Programm steht, möchte ich kurz auf Frankreich vor der Wahl hinweisen, das heißt also, nur ein paar Worte über den Wahlkampf sagen. Der Wahlkampf war eigentlich ein bisschen wie in der Bundesrepublik, relativ langweilig und von schlechter Qualität. Die Hauptthemen, die diskutiert wurden, waren die Kaufkraft, die soziale und wirtschaftliche Lage, und natürlich die Immigration. Aber wegen der klimatischen und ökologischen Probleme hat das Thema Umwelt eine besondere Rolle gespielt und ziemlich viel Aufmerksamkeit erhalten. Die Schülerdemonstrationen am Freitag, „FridaysForFuture“, haben dazu beigetragen, dass das Interesse für die Umweltthemen zugenommen hat. Der Wahlkampf als solcher war ziemlich konfus, weil es nicht weniger als 34 Listen gab. Wie kann man eine Debatte zwischen 34 Listen organisieren? Es wurden also Debatten organisiert mit 10, 12, 15 Vertretern, und das war na-



Prof. Dr. Henri Ménudier, Professor für Politikwissenschaft an der Universität Paris III – Sorbonne Nouvelle

türlich ein enormes Durcheinander. Die Leute haben sich persönlich angegriffen; es war eine unerträgliche Kakophonie.

Was ich immer sehr schade finde bei diesen Europawahlkämpfen ist, dass die nationalen Themen eigentlich eine sehr große Rolle spielen. Man redet mehr über die inneren Probleme des Landes als über die europäischen Probleme. In Frankreich ganz besonders wurde der Wahlkampf zu einem Referendum für oder gegen Macron umfunktioniert. Ich muss aber auch zugeben, dass die Presse schon ihre Arbeit gemacht hat – es wurden ziemlich viele Berichte über die einzelnen europäischen Länder veröffentlicht, über die Probleme der EU, aber es ist schwer zu wissen, was die Bürger davon mitgenommen haben.

### II.

Nun die Analyse der Wahl: Die erste große Überraschung war, entgegen auch der Meinungsumfragen, die hohe Wahlbeteiligung. Noch ein paar Wochen vor der Wahl wurde vorhergesagt, dass die Wahlbeteiligung abnehmen würde; das war nicht der Fall. 1979, bei der ersten Wahl des Europaparlaments, lag die Wahlbeteiligung bei 62 Prozent. Dann ist sie regelmäßig, bei jeder Wahl, heruntergegangen, so dass sie vor fünf Jahren, 2014, 42 Prozent erreichte. In dieser Zeit, von 1979 bis 2014, haben wir praktisch 20 Prozent Wahlbeteiligung verloren. Und nun, am 26. Mai 2019, erreicht die Wahlbeteiligung über 50 Prozent, also eine Zunahme von fast 8 Prozent. Diese Zahl ist sehr bemerkenswert, weil es eigentlich Tradition war, dass die Wahlbeteiligung in Frankreich am höchsten bei der Wahl des Präsidenten der Republik ist; ich glaube 70 Prozent. Dann kommt die Wahl der Nationalversammlung, des Parlaments; beispielsweise im letzten Jahr bzw. vor zwei Jahren, im Juni 2017, lag die Wahlbeteiligung für das Parlament nur bei 49 Prozent. Warum war sie so niedrig? Ganz einfach, weil die Bürger dachten, sie haben jetzt den Präsidenten gewählt. Sie haben sich sehr, sehr angestrengt – warum sollen sie noch für das Parlament wählen? Also, deswegen nur 49 Prozent. Ich unterstreiche hiermit, dass zum ersten Mal die Wahlbeteiligung beim Europaparlament höher ist als bei der letzten Wahl der Nationalversammlung.

Natürlich muss man sich fragen, warum es dazu gekommen ist, was die Gründe für diese stärkere Mobilisierung sind. Ich glaube, dass die Bürger langsam verstanden haben, dass Europa ihr tägliches Leben beeinflusst, dass es eine große Rolle spielt, und dass es eine ganze Reihe von inneren und äußeren Herausforderungen gibt, die nur europäisch gelöst werden können, nicht mehr nur national. Diese Herausforderungen sind natürlich sehr zahlreich, und das war einer der Gründe, warum ich mich engagiert habe und warum ich auch besorgt war; denn es sind ja Realitäten. Man kann also beispielsweise feststellen, dass in einer ganzen Reihe von europäischen Staaten, auch Mitgliedern der EU, die Demokratie durch den Rechtspopulismus, durch den Nationalismus und durch den Protektionismus stark gefährdet ist. Dazu kommen Probleme wie die Migration, der Terrorismus, die Umweltproblematik. Dazu kommen auch die geostrategischen Unsicherheiten. Auch der Brexit hat vieles durcheinander gebracht und ist eine enorme Herausforderung für die Europäische Union. Dann die Politik von Präsident Trump in den USA, der Handelskonflikt zwischen den USA und China, die Auseinandersetzung zwischen der Ukraine und Russland, die hegemoniale Rolle Chinas sowie all die Probleme im Nahen Osten, die Krise mit Israel und die Schwierigkeiten mit Afrika – es hat noch nie eine solche Konzentration von Schwierigkeiten gegeben, innerhalb der Europäischen Union oder außerhalb.

Wir sagen immer, die Europäische Union hat Frieden gebracht. Das ist wahr; es gibt Frieden innerhalb der Europäischen Union. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass es um uns herum viel Krieg gibt, und dass es jederzeit ganz schlimm werden kann. Ich will keine Angst verbreiten, aber ich kann Ihnen sagen, dass alle Experten, die ich kenne, die sich wirklich mit internationalen Fragen beschäftigen, sagen, die internationale Lage ist wirklich sehr ernst. Es ist klar, dass diese Perspektive natürlich viele Menschen beunruhigt, und es erklärt, dass gesagt wurde, dass

wir dieses Europa dort unterstützen müssen.

Es zeigt sich auch durch eine ganze Reihe von Meinungsumfragen, in Frankreich wie in Deutschland und anderen Ländern, dass die europäische Einigung eigentlich positiv bewertet wird. Aber die Arbeit der europäischen Institutionen wird sehr oft stark kritisiert. Deswegen, so glaube ich, haben die Menschen an der Wahl teilgenommen, weil sie nicht wollten, dass das Werk, das wir seit 70 Jahren aufgebaut haben, plötzlich von den Extremisten zerstört wird. Nun, ich habe von der Wahlbeteiligung gesprochen. Sie sehen, dass diese höhere Wahlbeteiligung nicht vom Himmel gekommen ist. In Deutschland war sie noch höher, aber das liegt dort zum Teil daran, dass es andere Wahlen gab, also eine ganze Reihe von Kommunalwahlen in zehn Bundesländern, und dazu noch die Wahl in Bremen.

### III.

Nun, wie haben die Parteien abgestimmt? Für mich gibt es zwei Sorten von Parteien bei jeder Wahl: die Gewinner und die Verlierer. Zu den Gewinnern der Wahlen gehört ohne Zweifel die Partei von Marine Le Pen, das Rassemblement National, die extreme Rechte. Am 26. Mai 2019 hat sie 5,3 Millionen Stimmen bekommen, mit einem Prozentsatz von 24,9 Prozent – die erste Partei also, und damit fast ein Prozentpunkt mehr als die Partei von Präsident Macron. Spitzenkandidat war ein junger Mensch, eigentlich total unbekannt: Jordan Bardella, 23 Jahre alt, Geographie-Student. Da muss man sich wirklich fragen, was er von Europa eigentlich weiß, was er von Europa erfahren hat – vor allem, weil er sich bis jetzt nur mit der Kommunalpolitik in Paris beschäftigt hat. Aber er konnte sich gut schlagen. Seine Argumentation war sehr oberflächlich. Man sah, dass er die Themen bei seiner Präsidentin, Marine Le Pen, gut gelernt hatte, und das hat er gut verkauft.

Warum wurde er gewählt? Zum größten Teil, weil die Justiz sich *nicht* mit ihm beschäftigt. Eine ganze Reihe von Abgeordneten und Spitzenpolitikern ist gerade in Prozesse verwickelt. Und das ist wirklich ein Skandal, weil der Front National, also Rassemblement National, EU-Gelder benutzt hat, um Mitarbeiter zu bezahlen, die mit Europa überhaupt nichts zu tun hatten. Das ist nicht nur bei Rassemblement National der Fall, sondern auch bei der Partei der Mitte von François Bayrou und bei der Partei von Jean-Luc Mélenchon, der extrem linken Partei. Die Prozesse werden irgendwie im Laufe dieses oder nächsten Jahres stattfinden. Das erklärt, dass Frau Le Pen jemanden ausgesucht hat, der mit diesen Machenschaften nichts zu tun hat.

Die Wähler von Le Pen bzw. ihrer Partei sind vor allem in kleinen Gemeinden und Städten zu finden, also dort, wo auch die „Gilets jaunes“, die Gelbwesten, ziemlich stark sind. Es gibt Départements im Norden Frankreichs, die früher, industriell gesehen, eine große Rolle gespielt haben; aber die Deindustrialisierung hat dort sehr viel Arbeitslosigkeit mit sich gebracht. Dort bekommt Marine Le Pen über ihre Partei zwischen 34 und 38 Prozent der Stimmen. Das ist natürlich enorm. Man kann also von einem neuen politischen Leben von Frau Le Pen sprechen. Nach der Wahl des Präsidenten der Republik 2017 galt sie als total erledigt. Ihre These war damals, Frankreich müsse raus aus der EU und raus aus dem Euro. In der entscheidenden politischen Diskussion mit Macron ein paar Tage vor der Wahl gab es eine Diskussion: Frau Le Pen, Sie wollen also, dass Frankreich

rausgeht. Wie machen Sie das? Wie machen Sie das besonders mit der Währung? Und sie hat alles so durcheinandergebracht; sie hatte so ein dickes Dossier mitgebracht, vorbereitet von ihren Mitarbeitern, aber sie hat die Blätter – natürlich war sie nervös – durcheinandergebracht. Sie wusste nicht mehr, was sie sagen oder lesen sollte. Das war eine reine Katastrophe, und da hat sie die Wahl verloren.

Wir haben alle gedacht, dass sie jetzt politisch erledigt ist. Aber sie hat davon profitiert, dass Präsident Macron seit einem Jahr, also seit Mitte 2018, eine ganze Reihe von Problemen gehabt hat. Er ist sehr unpopulär geworden, und dann ist diese Protestbewegung der Gelbwesten aufgestanden und hat ihm Schwierigkeiten bereitet. Frau Le Pen, die natürlich in der Position ist, dass sie keine Verantwortung zu übernehmen braucht, kann kritisieren. Sie braucht keine Lösungen vorzuschlagen. Das ist gewiss eine bessere Position, und so ist sie wieder nach oben gekommen. Und heute kann man sagen, dass sie die wichtigste Opposition zu Macron bildet.

Nicht nur Le Pen; die wirklichen Gewinner dieser Wahl sind die Grünen, die nicht so hoch sind wie in Deutschland, aber mit 13,4 Prozent im Vergleich zu 2014 fast fünf Prozentpunkte gewonnen haben. Allerdings ist dieses Ergebnis nicht das beste Ergebnis. Das beste Ergebnis wurde von den Grünen 2009 erreicht, als die Partei 16,3 Prozent bekommen hat. Der Spitzenkandidat dieser Partei war damals ein Deutsch-Franzose, Daniel Cohn-Bendit. Aber man sieht, wie die politischen Schicksale sich ändern. Damals war er ganz für die Linke; jetzt in diesem Wahlkampf war er Berater von Macron. Macron soll ihn auch gebeten haben, eventuell Spitzenkandidat zu sein, aber das hat er sich nicht getraut; er meinte, er sei schon zu alt. Aber es ist ein gutes Ergebnis. Der Spitzenkandidat der Grünen, Yannick Jadot, ist ein überzeugter Europäer. Er ist schon Mitglied des Europaparlaments, und er hat gesagt: Ich bin für bzw. ich vertrete die Grünen, ich will keine Allianz mit den anderen linken Parteien; ich möchte mein Thema wirklich bekannt machen! Sein Thema ist natürlich sein Kampf für die Umwelt, der auch davon profitiert, dass dieses Thema an Aktualität gewonnen hat, auch durch das Engagement der Jugend. Man kann also von einer grünen Welle sprechen, in Frankreich, in Deutschland sowie in anderen Ländern in Europa.

Die Frage aber, ob die Grünen in der Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden, ist natürlich noch unsicher. Das haben wir schon einmal beobachtet, dass sie bei Europawahlen gute Ergebnisse bekamen und nachher bei den Nationalwahlen nicht mehr so gute. Im nächsten Jahr haben wir Kommunalwahlen, und dann werden wir sehen, wie sie sich weiter benehmen. Aber auf jeden Fall werden sie jetzt in der kommenden Legislaturperiode eine wichtige Rolle spielen.

Nun, ich habe gesagt, dass es zwei Gewinner gibt, Front National (oder Rassemblement National) und die Grünen. Verlierer gibt es hingegen mehr als Gewinner. Die wichtigsten Verlierer sind zunächst Macron, weil Macron gesagt hatte, ich will diese Wahl gewinnen, ich will die erste Partei sein, vor Frau Le Pen usw. Er sagte, er sei Progressist und er kämpfe gegen die Nationalisten. Nun, man kann natürlich keinen Vergleich mit dem Ergebnis seiner Partei aus dem Jahr 2014 anstellen, weil seine Partei eigentlich erst seit einem Jahr besteht. 2016 hat er eine Bewegung gegründet und 2017 wurde daraus eine Partei – ganz einfach deshalb, weil der französische Staat politische Parteien finanziert, aber keine politischen Bewegungen.

Macron, seine Partei, La République en Marche, hat 22,4 Prozent bekommen, also etwa 0,9 Prozent weniger als Rassemblement National. Macron hatte sich im Wahlkampf sehr stark engagiert und sogar den Ausgang dramatisiert; deshalb dachte er, er könnte den ersten Platz gewinnen. Aber das Ergebnis ist eine politische Niederlage für ihn, das ist ganz klar, und das ist auch so interpretiert worden. Aber auf der anderen Seite muss man zugeben, dass der Abstand zur extremen Rechten relativ klein ist, nämlich 0,9 Prozent, und das ist kein so schlechtes Ergebnis für einen Politiker, der doch sehr viel an Popularität verloren hat.

Da die anderen politischen Parteien deutlich an Stimmen verloren haben, sieht man, dass die politische Landschaft in Frankreich jetzt eigentlich von zwei Parteien beherrscht wird: die extrem rechte Partei von Marine Le Pen, Rassemblement National, auf der einen Seite und auf der anderen Seite die Partei von Macron, La République en Marche. So sieht man, dass die totale Veränderung der politischen Landschaft, die vor zwei Jahren bei der Wahl des Präsidenten der Republik festgestellt wurde, sich fortsetzt. Die alten Parteien, die früher eine große Rolle gespielt haben, sind eigentlich total marginalisiert. Es ist klar, dass Macron jetzt in der Europapolitik sehr aktiv werden wird.

Ja, ich sagte, die anderen Parteien haben sehr an Einfluss verloren. Die größte Katastrophe erlebt sehr wahrscheinlich Les Républicains. Les Républicains, das ist eigentlich der neue Name der gaullistischen Partei, die Partei von Chirac, von Sarkozy usw. In Frankreich ist es eine Krankheit: Wenn diese Leute mit ihrer Partei Probleme haben, dann ändern sie einfach den Namen und hoffen, dass die Wähler so dumm sind und nicht wissen, woher sie kommen – und dann glauben, das sei eine neue Partei, die ganz toll sein muss und die sie wählen werden. Nun, diese Partei bekam noch 2014, also bei der vorherigen Europawahl, 20,8 Prozent der Stimmen. Das war nicht sehr viel, aber es war immerhin nicht schlecht. Und jetzt ist sie auf 8,4 Prozent gesunken; sie hat also über die Hälfte verloren, 12,4 Prozent. Sie ist somit die vierte Partei. Die erste Partei sind die extrem Rechten, die zweite Partei bildet Macron, die dritte Partei die Grünen und an vierter Position kommen die Gaullisten. Nun ist passiert, was der SPD in Deutschland passiert ist: Der Vorsitzende musste nach einer solchen Niederlage zurücktreten. Zur Zeit ist diese Partei total kopflos, und keiner weiß, was daraus wird, obwohl diese Partei mehrfach die absolute Mehrheit erlangt und das Land seit Charles de Gaulle mehrfach jahrelang regiert hat.

Dann gibt es noch die Parteien der Linken. Man kann sagen: Die Linke ist noch schwächer und noch zerstrittener als die Konservativen. Beispielsweise La France insoumise von Jean-Luc Mélenchon: Sein Modell ist Die Linke in Deutschland; das ist ja so ein bisschen die extreme Linke. Man sagt, sie wird die führende Partei der Linken sein, aber Mélenchon hat es ein bisschen zu sehr übertrieben mit seinen revolutionären Reden. Man hat gesehen, dass er schöne Reden halten, aber nichts Konkretes vorschlagen kann. Er sei auch sehr aggressiv, weswegen seine Partei sehr an Bedeutung verloren hat. Bei der Wahl bekam sie nur 6,3 Prozent der Stimmen. Mélenchon selber bekam bei der Wahl des Präsidenten der Republik im Jahr 2017 noch fast 20 Prozent. Sie sehen also, dass auch seine Partei gestürzt ist von 20 Prozent auf 6,3 Prozent.

Ganz schlimm ist – wie in Deutschland – die Entwicklung der sozialistischen Partei. Das entspricht, wenn Sie



Foto: 360b / Alamy Stock Foto

*In Frankreich wurde der Europawahlkampf zu einem Referendum für oder gegen Emmanuel Macron umfunktioniert. Zu sehen ist der Staatspräsident bei einem Vorbereitungstreffen für den G 20-Gipfel Ende Juni 2017 in Berlin.*

so wollen, der SPD in Deutschland. Um sie steht es so schlimm, dass die Partei es nicht gewagt hat, ihren Vorsitzenden als Spitzenkandidaten zu ernennen. Die Partei hat stattdessen einen anderen Politiker von einer kleinen neuen politischen linken Gruppe aufgenommen, Raphaël Glucksmann. Das ist der Sohn eines bekannten Philosophen, der vor ein paar Jahren gestorben ist. Herr Raphaël Glucksmann ist Journalist, der sehr viele Gedanken diskutiert – und er wurde gewählt, um die Partei zu führen, obwohl er selber kein Sozialist ist. Nun bekam die Partei, die 2014 noch 14 Prozent der Stimmen gewann, nur noch 6 Prozent, und die Partei war sogar froh, dass sie noch mehr als fünf Prozent bekommen hatte. In den Meinungsumfragen hatte es einmal so ausgesehen, dass sie weniger als fünf Prozent bekommen würden. Bei uns sind fünf Prozent die Grenze, um im Europaparlament vertreten zu sein, wie früher hier in Deutschland. Also, die Sozialisten haben da eigentlich wie die SPD

das schlechteste Ergebnis ihrer ganzen Wahlgeschichte geholt.

Dann gibt es noch einen dritten Kompagnon auf der linken Seite, Benoît Hamon. Er war Generalsekretär der sozialistischen Partei, war sogar 2017 Kandidat der Sozialisten, wurde also als Kandidat der Sozialisten für das Amt des Präsidenten der Republik gewählt. Aber er bekam nur etwa 6 Prozent der Stimmen. Er hatte aber Krach mit den anderen führenden Leuten der Partei und wollte die Partei verlassen. Er hat daraufhin eine eigene Organisation gegründet und ist zur Europawahl gegangen. Und was bekommt er? 3,2 Prozent.

Dann bleibt nur noch eine letzte Partei zu erwähnen, ein „revenant“: die KPF, die Kommunistische Partei Frankreichs, Parti communiste française. Sie war früher eine große Partei in Frankreich, die erste Partei nach dem Zweiten Weltkrieg, etwa um 26 Prozent, und damit eine Partei mit einer großen Geschichte in Frankreich. Jetzt hat es auch hier der Vorsitzende nicht gewagt, die



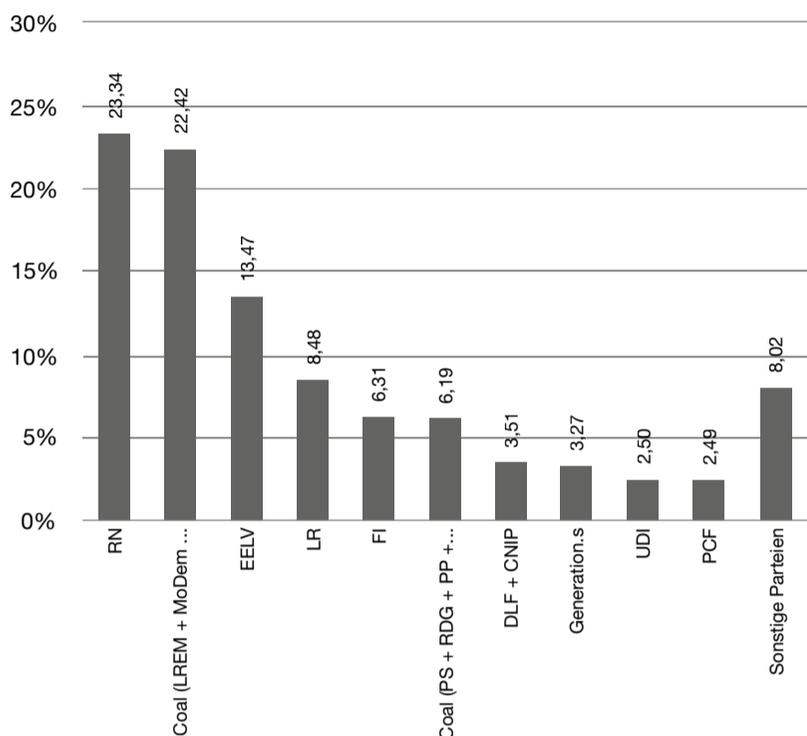
Foto: Sébastien LAPEYRERE / Alamy Stock Foto

*Zu den Gewinnern der Europawahl zählt ohne Zweifel Marine Le Pen – das Bild zeigt sie im Wahlkampf um das Amt des Staatspräsidenten 2017 – und ihre Partei, das Rassemblement National.*

## Ergebnisse nach nationaler Partei: 2019 – 2024

Frankreich – Offizielle Ergebnisse

### Prozentsatz der Stimmen



#### Nationale Parteien

RN – Rassemblement national

Coal (LREM + MoDem + A + MRSL – Coalition

Renaissance (La République En marche! + MoDem +

Agir + Mouvement radical, social et libéral)

EELV – Europe écologie-Les verts

LR – Les Républicains – Union de la droite et du centre

FI – France insoumise

Coal (PS + RDG + PP + N) – Coalition

écologique et sociale (Parti Socialiste + Radicaux de

Gauche + Place publique + Nouvelle Donne)

DLF + CNIP – Debout la France + CNIP

Generations.s – Generation.s

UDI – Union des Démocrates et Indépendants

PCF – Parti communiste français

Sonstige Parteien – Sonstige Parteien

Quelle: Europäisches Parlament in Zusammenarbeit mit Kantar



Partei zu führen. Dann wurde ein anderes Mitglied ausgesucht, Ian Brossat, der im Stadtrat von Paris arbeitet. Er ist sehr sympathisch und hat einen äußerst guten Wahlkampf gemacht. Aber auch er hat nur 2,6 Prozent bekommen. Stellen Sie sich vor, 2,6 Prozent für die erste Partei Frankreichs nach dem Zweiten Weltkrieg!

Wenn man das nun zusammenrechnet, was ich Ihnen erzählt habe, die Partei La France insoumise, die Sozialisten, Benoît Hamon, KPF, dann kommen sie auf etwa 80 Prozent der Stimmen. Man sieht, wie die Linke in Frankreich zerstritten, zersplittert und sehr geschwächt ist. Wenn man an dieser Stelle noch einen Vergleich mit Deutschland anstellen möchte: Das haben Sie auch einmal gehabt. Es hat bei uns eine Tierschutzpartei gegeben – und stellen Sie sich vor, die Tierschutzpartei hat so viele Stimmen bekommen wie die Kommunisten, also 2,3 Prozent.

Die letzte Erwähnung, was die Parteien angeht: die Gilets jaunes. Sie hatten mehrfach angekündigt, sie würden kandidieren, und hatten gesagt: Ihr werdet sehen, wenn wir kandidieren, dann wird Frankreich ganz anders aussehen! Das hat sofort Streit unter den Gilets jaunes verursacht, und letzten Endes hat es zwei Listen gegeben. Eine Liste hat 0,01 Prozent der Stimmen bekommen, und die andere 0,5 Prozent. Eine totale Niederlage also. Zwar gab es Kandidaten der Gilets jaunes bei kleinen Listen, diese sind aber weit unter 3 Prozent geblieben. Nach den Untersuchungen, die nach der Wahl gemacht wurden, haben etwa 38 Prozent der Gilets jaunes für Rassemblement National, für die extrem Rechte, gewählt.

#### IV.

Nun, das war ein bisschen die Wahl in Frankreich. Durch sie ist die politische Landschaft, die durch die Wahl des Präsidenten der Republik vor zwei Jahren total verändert wurde, bestätigt worden. Man sieht, dass – ähnlich wie in Deutschland – die zwei großen Volksparteien, die Konservativen und die Sozialdemokraten, die das Land jahrelang regiert haben, entweder gegeneinander oder miteinander – die Große Koalition hieß bei uns Cohabitation – total marginalisiert sind. Jetzt haben wir

es mit neuen Parteien zu tun: mit der extremen Rechten, Front National, mit der Partei von Macron, La République en marche, und mit den Grünen, wobei wir, wie gesagt, nicht wissen, ob die Grünen sich durchsetzen werden.

Zieht man Vergleiche mit den anderen Parteien in der EU, dann fällt mit Blick auf die Europawahlen auf, dass es sehr schwer ist, sich einen Überblick zu verschaffen. Wir haben immerhin ein sehr detailliertes, ein sehr differenziertes Bild der Politik in den einzelnen Ländern in Europa. Das heißt: Es sind entweder die extreme Rechte oder die Konservativen oder die Sozialisten oder die extrem Linken stark. Das ergibt ein sehr buntes politisches Bild, und man muss sich praktisch mit jedem Land auseinandersetzen, um wirklich zu verstehen, was da passiert ist. Man sieht auch, dass bei den anderen Ländern die rein europäischen Themen keine so große Rolle spielen, sondern mehr die nationalen Probleme.

### Diskussion im YouTube-Kanal

Zusätzlich zu den beiden Referaten dokumentieren wir auch die anschließende Diskussion der Referenten.

Sie ist auf unserem YouTube-Audiokanal unter <https://www.youtube.com/watch?v=CfUxmFyz0nI> nachzuhören.

Das bedeutet letztlich, dass sich durch diese Wahlen in Frankreich, in Deutschland und in anderen Ländern, oder besser: durch diese Verschiebung der politischen Kräfte die Machtverhältnisse im Europaparlament sehr stark verändert haben. Wie Sie wissen, wurde seit dem Anfang der direkten Wahl des Europaparlaments, also seit 1979, dieses Parlament von zwei Parteien beherrscht: die Konservativen, die Europäische Volkspartei, zu der die CDU/CSU gehört, und die Sozialisten und Sozialdemokraten. Sie haben sich also geeinigt, beispielsweise für eine Wahlperiode. Die Wahlperiode wurde geteilt: die erste Hälfte macht die eine Partei, die zweite Hälfte macht die andere Partei. Jetzt wird das nicht mehr funktionieren, weil beide Fraktionen nicht mehr die absolute Mehrheit erreicht haben. Nun kommen noch zwei weitere Königsmacher dazu: die Liberalen – zu dieser Gruppe gehören die Abgeordneten von Macron, der natürlich vor hat, eine aktive Rolle zu spielen –, und die Grünen. Eigentlich gäbe es eine absolute Mehrheit, wenn EVP, Sozialdemokraten und Liberale zusammengehen würden; aber man könnte auch eine solche Mehrheit mit den Grünen erreichen.

Zum Schluss möchte ich noch einmal betonen, wie sehr diese Wahl die politische Landschaft in Frankreich verändert hat, und wie sehr sich diese Veränderung auch auf europäischer Ebene verbreitet hat. Das ist also nicht schlecht, dass neue Kräfte, neue Köpfe kommen, denn ich persönlich bin natürlich für diese Europäische Union – aber ich weiß, dass diese Europäische Union unbedingt reformiert werden muss, damit wir die inneren Probleme besser regeln können. Vor allem, weil der Druck von außen jetzt so groß geworden ist, etwa durch Russland, China, USA usw., so dass wir wirklich eine starke Europäische Union brauchen. Sonst werden wir eines Tages bloß noch eine Kolonie sein, vielleicht von China. □

Die offiziellen Ergebnisse der Europawahl in Frankreich.



Über die Bedeutung der Wahlergebnisse in Frankreich und Italien diskutierten Prof. Ménudier (2. v. r.) und Prof. Miano (2. v. l.), der von einer Übersetzerin, Frau Giorgia Pozzi von der Philosophischen

Fakultät der LMU München, begleitet war. Akademiestudienleiter Dominik Fröhlich, der die Veranstaltung organisiert hatte, moderierte auch das Gespräch.

# Das Erstarken der Rechtspopulisten

Francesco Miano

## I.

Ich möchte mich herzlich für die Einladung bedanken. Ich fühle mich geehrt, sowohl aufgrund der Wichtigkeit des Themas, das heute Abend behandelt wird, als auch aufgrund der Relevanz der Institution, der Katholischen Akademie in Bayern, von der die Anfrage kam, in der heutigen Veranstaltung meinen Beitrag zu leisten. Ich möchte insbesondere den Wert der heutigen Veranstaltung hervorheben, die dazu gedacht ist, Situationen zu verstehen und Probleme zu formulieren, deren Lösung dann notwendig ist, um einen Dialog zwischen den unterschiedlichen Ländern der Europäischen Union zu ermöglichen. Das Ziel ist es, Europa eine bessere Zukunft zu geben, auch angesichts der radikalen Herausforderungen, die vor ihm liegen, sowohl auf seinem eigenen Territorium als auch in seinen Beziehungen zu den Großmächten der Welt. Um die gravierenden Probleme, die auf dem gesamten Planeten herrschen, bewältigen zu können, erscheint Einigkeit bei Haltungen und Ansichten erforderlich zu sein.

Es würde keinen Sinn ergeben und wäre sogar gefährlich, wenn sich in den europäischen Ländern im Zeitalter der Globalisierung mit all ihren Folgen wieder nationalistische Tendenzen durchsetzen würden. Die europäische Geschichte ist von sich immer mehr radikalierenden Veränderungen und Beschleunigungsprozessen geprägt und es scheint notwendig zu sein, sich dieser Situation jetzt zu stellen. Die vor kurzem abgehaltene Europawahl hat in vielen Ländern die Stärke der europäischen Kräfte gezeigt, aber in einigen Ländern auch den Erfolg der nationalistischen Parteien hervorgebracht.

Der Erfolg der proeuropäischen Kräfte bei den Europawahlen 2019 muss als Verpflichtung verstanden werden, die beste europäische Tradition fortzusetzen, aber gleichzeitig muss eine Alarmglocke klingeln, die in vielen Ländern der Union zu hören sein muss – eine Alarmglocke, die vor der Gefahr warnt, sich von einem Europa zu verabschieden, das als entfernt wahrgenommen wird, weil es sich zu sehr wirtschaftlichen Prämissen widmet. Europa erscheint bürokratisch und nicht politisch, politisch im höchsten Sinne des Wortes: ein Europa der Seele und ein Europa der Kultur.

Besonders aufschlussreich sind die Überlegungen des Präsidenten der Italienischen Republik, Sergio Mattarella, der immer wieder die Aufmerksamkeit der Bürger und Politiker auf die Notwendigkeit lenkt, die Rolle Europas zu stärken. In einer Rede, die 2016 Alcide De Gasperi, einem der Gründerväter der europäischen Gemeinschaft, gewidmet war, sagte er: „Ohne ein gemeinsames Gedächtnis der Geschichte des modernen Europas, eines außergewöhnlichen Kontinents für Innovationen aller Art, aber auch im Griff starker Spannungen, wird es nicht möglich sein, den politischen Wert einer Union zu erfassen, die weit über kleine und besondere Gegebenheiten hinausgeht. Die humanistische Prägung Europas ist nicht nur ästhetisch und literarisch, sondern auch gesellschaftlich: Das moderne Europa hat im Kern eine aktive Vorstellung vom Guten und vom wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt und belohnt die



Prof. Dr. Francesco Miano, Professor für Moralphilosophie an der Universität Tor Vergata Roma sowie Präsident der italienischen Gesellschaft für Moralphilosophie

Vereinbarung zwischen der Konkretheit der Bedürfnisse und der Anerkennung immer neuer Rechte. Europa kann ohne seine echten Ambitionen nicht existieren. Es sind nicht die Banken oder Handelsgeschäfte, die die europäische Union geschaffen haben, sondern weitsichtige Männer und Parlamente: Es sind nicht die Finanzkrisen, die sie zerstören werden, sondern nur unsere Kurzsichtigkeit und unsere Unfähigkeit, das Gemeinwohl anzuerkennen. [...] Dies ist die Aufgabe der Politiker für die Zukunft: eine Aufgabe der Weitsicht, nicht der Nachhut, nicht der ängstlichen Suche nach unerwarteten Herausforderungen. Es handelt sich um eine Aufgabe der Intelligenz und nicht der Oberflächlichkeit.“

Aus dieser grundlegenden Verständnisperspektive analysiere ich heute die italienische politische Situation und ihre Beziehung zu Europa.

## II.

Um die politischen Ereignisse des heutigen Italiens und seine komplizierten Beziehungen zu Europa zu verstehen, ist es sicherlich sinnvoll, einige Merkmale seiner Geschichte vom Zusammenbruch des Faschismus über das Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute in groben Zügen zu rekonstruieren.

Die aktuellen politischen Ereignisse in Italien können nicht verstanden werden, wenn die sehr lange Erfolgsgeschichte sowie dann die Auflösung der Christdemokratischen Partei (Democrazia Cristiana) – und auf eine andere Weise die der Kommunistischen Partei – nicht berücksichtigt werden. Die konsolidierte Tendenz der italienischen Wähler, einen gemäßigten Bezugspunkt zu haben, den man akzeptieren oder ablehnen kann, hat sich mit Höhen und Tiefen, von der ersten Durchsetzung der Christdemokraten in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zum heutigen Tag, fortgesetzt. Es ist eine Tendenz, die sich von der Ersten bis zur Zweiten Republik erstreckt und in der von den Politikwissenschaftlern heute als „Dritte Repu-

blik“ bezeichneten Situation endete. Es ist schwer zu sagen, ob die gemäßigte Wählerschaft in Italien noch in der Mehrheit ist oder nicht. Sicherlich ist es aber immer entscheidend, die Gewinner und Verlierer der verschiedenen Wahlwettbewerbe zu bestimmen.

Nach der Auflösung der Christdemokraten (DC) fand ein großer Teil ihrer Wähler Zuflucht bei einer sehr berühmten Persönlichkeit: Silvio Berlusconi. Aufgrund verschiedener Ereignisse, die für die internationale Glaubwürdigkeit des Landes eher als negativ zu bewerten sind, wurde Berlusconi zum Zufluchtsort jener, die eine Linke fürchteten, die damals als radikal galt. Berlusconi wurde gleichzeitig durch die Aufteilung der Macht zum „Schalldämpfer“ der autoritären Nostalgie und der ersten Ambitionen der Partei „Lega Nord“, die damals in der Person von Umberto Bossi ihren Hauptvertreter fand.

In diesen Jahren gelang es der Mitte-Links-Partei erst dann an die Regierung zu kommen, als sie einen Kandidaten für das Amt des Premierministers fand, der mit Berlusconi um einen Teil der gemäßigten Wählerschaft konkurrieren konnte. Dieser Kandidat war zweimal Romano Prodi, dessen Regierung von den eigenen ihn eigentlich stützenden Parteien zu Fall gebracht wurde: Denn im politischen Mitte-Links-Spektrum gelten traditionell Gründe für die Einheit weniger als die bestehenden Spannungen zwischen den einzelnen Parteien.

Als Berlusconis Abstieg begann, erschienen die Populisten der Fünf-Sterne-Bewegung, angeführt von einem Komiker, Beppe Grillo, der ursprünglich von umweltpolitischen Kämpfen in Verbindung mit anti-politischen Ressentiments geprägt war. Schon damals herrschte die Angst vor einem antisystemischen „Boom“. Aber in dieser politischen Phase ging der Stern, der später in Ungnade fiel, Matteo Renzi, der Vertreter der Demokratischen Partei (PD), auf. Renzi beruhigte viele Wähler, die die Forderungen einer radikalen linken Partei fürchteten. Und er gewann durch seine Politik einen Teil der gemäßigten Wähler für sein Mitte-Links-Bündnis zurück. All dies verlangsamte den Aufstieg der Populisten und auch den von Matteo Salvini selbst, dem neuen Chef einer zur damaligen Zeit von Skandalen durchgeschüttelten Lega Nord.

In den Jahren 2018 und 2019 ging Italien zum ersten Mal ohne eine klare Präferenz für eine gemäßigte und proeuropäisch orientierte Regierung zur Abstimmung. Millionen Stimmen von Bürgern, die politisch heimatlos geworden waren, fielen zuerst an die Fünf-Sterne-Bewegung und dann, bei der Europawahl im Frühjahr 2019, an die Lega Nord, die ursprünglich eine regionale Partei war und mittlerweile paradoxerweise eine italienweit akzeptierte Partei geworden ist.

Im Jahr 2018 wurde in Italien eine Regierung gebildet, die aus einer Koalition zwischen der Fünf-Sterne-Bewegung (der zahlenmäßig stärkeren Partei) und der Lega Nord besteht. Eine derartige Koalition war ein Novum in Italien. Scheinbar unvereinbare Kräfte haben die traditionellen Rechts-Links-Differenzen überwunden und sich zu einer Regierung zusammengeschlossen, in der die beiden politischen Formationen, indem sie auch die Schwächen der anderen Parteien ausnutzen, gleichzeitig die Rolle der Regierungsmehrheit und der Opposition spielen. Sie sind zusammen an der Regierung, aber sehr oft mit gegenseitiger Opposition beschäftigt, auf der Suche nach dem Feind, gegen den man zu kämpfen hat: sicherlich die früheren Regierungen und sicherlich auch das Europa der starken Mächte.

Von Anfang an wurde klar, dass sich

die Lega immer mehr etablierte und die Fünf-Sterne-Bewegung in die Defensive geriet. Die Lega zog auch viele gemäßigte Wähler an, die Angst vor der Immigration und den Gefahren einer vermeintlichen Islamisierung der Gesellschaft hatten, oder die sich weniger oder zumindest effizientere Bürokratie wünschten und die Autonomie zum Wohle der reicheren Regionen des Landes stärken wollten. Es fehlte auch nicht an einem Missbrauch der Religion zu Identitätszwecken.

Die Europawahl hat die internen Machtverhältnisse in der Regierungsmehrheit gewendet. Die Lega verdoppelte ihren Stimmenanteil im Vergleich zur Italien-Wahl 2018 auf 34%, die Fünf-Sterne-Bewegung halbierte sich auf 17%. Die Demokratische Partei (PD) beginnt, sich zu erholen und steigt auf mehr als 22% – eine Tatsache, die noch zu besprechen sein wird. Forza Italia fällt unter 9% und verliert ihre Rolle als moderater Vertreter der Mitte-Rechts Position. Die rechtsradikalen Fratelli d'Italia verdoppeln ihren Stimmenanteil und erreichen 6%: sie streben eine Allianz mit der Lega an, in der Hoffnung auf eine Krise in der Regierung, die schließlich eine Neuwahl ermöglichen würde. Was links orientierte Parteien angeht, haben diese, abgesehen von der Demokratischen Partei (PD), die Schwelle von 4% nicht erreichen können, da sie getrennt angetreten sind und keine gemeinsamen Listen gebildet hatten.

Einige Probleme sind offensichtlich. Die politische Struktur Italiens scheint sich immer schneller zu entwickeln und es ist nicht einfach, die Ergebnisse seiner Entwicklung einzuschätzen und vorherzusagen. Es kann ein Prozess der Personalisierung der Politik festgestellt werden, in dessen Mittelpunkt ausschließlich die politischen Führungspersonalitäten stehen – einst Berlusconi, dann Renzi, Di Maio und nun Salvini – und die Parteien gehen immer mehr das Risiko ein – bis auf wenige Ausnahmen –, Persönlichkeitsparteien zu werden.

Daraus ergibt sich außerdem eine Frage, über die wir nachdenken sollen:

## Die Europawahl hat die internen Machtverhältnisse der Regierungsmehrheit gewendet.

Wie wird die politische Situation von den Medien vermittelt? Es geht nicht nur um Medien wie Fernsehen oder Rundfunk, sondern auch um soziale Medien wie Facebook, Twitter oder Instagram, die eine immer größere Rolle bei der Verbreitung von Nachrichten spielen.

Das Problem des Verhältnisses zwischen der Wahrheit der Information, der Ausübung der Demokratie, der Bildung eines demokratischen Konsenses und der tatsächlichen Meinungsfreiheit der Bürger wird immer relevanter. Europa ist, wie alles andere auch, in die verzerrten Kommunikationsmechanismen geraten, die im Wesentlichen Opfer der von der europäischen Ebene neu aufgeworfenen internen Probleme sind. Zumindest in Italien ist dies sicherlich der Fall.

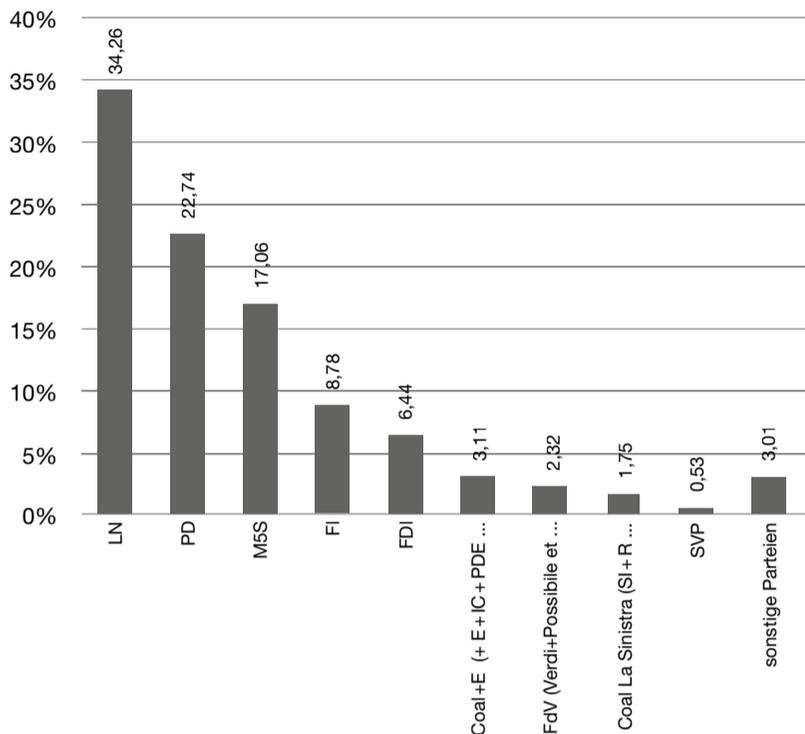
## III.

In diesem allgemeinen Zusammenhang muss sicherlich eine Vertiefung der Analyse der italienischen Situation in Bezug auf das bestehende Verhältnis zwischen der Ausübung der Stimmabgabe und der Religionszugehörigkeit durch-

## Ergebnisse nach nationaler Partei: 2019 – 2024

### Italien – Offizielle Ergebnisse

#### Prozentsatz der Stimmen



#### Nationale Parteien

LN – Lega Salvini Premier  
 PD – Partito Democratico (con Siamo Europei)  
 M5S – Movimento Cinque Stelle  
 FI – Forza Italia  
 FDI – Fratelli d'Italia  
 Coal+E (+ E+IC+PDE et al.) – Coalition +Europa (+ Europa - Italia in Comune - Partito Democratico Europeo)

FdV (Verdi+Possibile et al.) - Coalition Federazione dei Verdi (Verdi + Possibile + Green Italia et al)  
 Coal La Sinistra (SI + RC) – Coalition La Sinistra (Sinistra Italiana + Rifondazione comunista + Altra Europa con Tsipras + Partito del Sud + Transform Itali + Convergenza Socialista)  
 SVP – Südtiroler Volkspartei (Partito popolare sudtirolese)  
 Sonstige Parteien – Sonstige Parteien



Quelle: Europäisches Parlament in Zusammenarbeit mit Kantar

Die offiziellen Ergebnisse der Europawahl in Italien.



Foto: akq-images / Mondadori Portfolio / Archivio Grzegorz Galazka / Grzegorz Galazka

Matteo Salvini, der föderale Parteisekretär der Partei Lega, zählt zu den großen Gewinnern der Europawahl in Italien.

geführt werden. Diese Verbindung war in Italien schon immer sehr stark, man denke nur an die Christliche Demokratie (DC), die mit Gewissheit in besonderer Weise davon profitieren konnte.

Giorgio Campanini erklärte in einem Artikel in „Avvenire“, der italienischen katholischen Zeitung: „Nach dem Ende der Christdemokraten, mit der fortschreitenden Zerschlagung deren politischen und moralischen Erbes und angesichts des Mangels an politischen Parteien, die sich ausdrücklich und erklärt auf die Soziallehre der Kirche und im Allgemeinen auf die Werte des Evangeliums beziehen, ist diese Verbindung fast vollständig zerbrochen, und die Wahlentscheidung der Katholiken, selbst derjenigen, die praktizieren, basiert nicht mehr auf den Werten, sondern richtet sich vollständig nach ihren Interessen. Dieses ist ein Phänomen, das die gesamte Wählerschaft betrifft, das aber bei den engagiertesten Bürgerinnen und Bürgern besonders deutlich zu erkennen ist. Es geht um eine an sich legitime Entscheidung: Es scheint verständlich, dass den einzelnen Bürgern ihre eigenen, die realen oder die vermuteten, Interessen am Herzen liegen. Aber das kann einige Probleme aufwerfen: Ist es legitim, dass einzelne Gläubige tatsächlich für eine politische Kraft stimmen, die ihre Interessen schützt, unabhängig von der Wichtigkeit einiger Grundwerte?“

Die grundlegende Frage, die Campanini stellt, kann mit neuen Fragen weiterentwickelt werden. Welche Bedeutung hat heute das Gemeinwohl, ausgehend von der Soziallehre der Kirche? Wie sehr kann die christliche Gemeinschaft heute in der Lage sein, unsere Aufmerksamkeit auf Werte – sowohl auf die Werte des persönlichen Lebens als auch auf die des sozialen Lebens – lenken, angefangen bei einer erneuerten Erziehung zu sozialem Handeln und zum lebendigen Sinn von Staatsbürgerschaft und Partizipation?

Es handelt sich um ein großes offenes Problem, das nicht nur die Zukunft der Kirche, sondern auch die unseres Landes beeinflussen wird, weil der Katholizismus eng mit Italien verbunden ist und weil er nach wie vor sehr tiefe Wurzeln im Land hat.

Die italienische Debatte lenkt nicht immer ihre Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Thema. Dieses wurde in den letzten Jahren und besonders im Wahlkampf für die Europawahl sehr oft durch eine verzerrte Verwendung religiöser Symbole von Politikern – insbesondere von den Vertretern der Lega – missbraucht.

Die bekannte Theologin Rosanna Virgili schrieb: „Wenn man einen Politiker sieht, der ein Kreuz in die Hand nimmt, erinnert man sich an entfernte und neuere Seiten ähnlicher Missbräuche, die weder der Zivilgesellschaft noch dem religiösen Glauben etwas Gutes gebracht haben.“ Anschließend fährt sie fort: „Wir waren überzeugt, dass eine Kirche, die sich zum Evangelium bekehren wollte, hoffte, es nie wieder zu sehen. Einem Bürger zuzuhören, der sagt, er sei christlich, Vorsitzender einer politischen Partei, der den Rosenkranz zeigt und die Muttergottes anspricht, mit der Aussage, dass er bei den nächsten Wahlen durch sie den Sieg erringen wird, wirft viele Fragen auf.“

Auf der einen Seite gibt es diejenigen, die den ausschließlich instrumentalisierten Charakter der Verwendung christlicher Symbole zu Wahlkampfzwecken klar benannt haben. Auf der anderen Seite gibt es aber diejenigen, die die Verwendung dieser Symbole zu diesem Zweck ausdrücklich begrüßt haben. In diesem zweiten Fall wird die christliche Religion als Teil einer Identitätsideologie angesehen, die ihren Höhepunkt

und ihre Synthese im Motto „Die Italiener zuerst!“ hat, einem Schlüsselbegriff der politischen Propaganda der Lega.

#### IV.

Hier stellt sich also eine weitere entscheidende Frage, die sich aus den vorangegangenen Überlegungen ableitet und sich auf die Rolle der katholischen Religion bezieht. Es geht um die folgenden, äußerst relevanten Fragen: Welche sind die Elemente, die sich im Leben eines Landes und einer nationalen Gemeinschaft effektiv vereinen lassen? Was bedeutet es heute, Bürgerin oder Bürger zu sein? Ist es immer noch sinnvoll, über das Gemeinwohl nachzudenken und zu sprechen? Worauf basiert das „Wir“ der Italiener, das „Wir“, das von Remo Bodei, einem wichtigen zeitgenössischen Philosophen, schon vor zwanzig Jahren als „geteiltes Wir“ definiert wurde?

In welchem Sinne können wir heute, zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung von Bodeis Werk, von einem noch mehr zerrissenen „Wir“ sprechen? Dies ist das große Thema, dem wir alle, egal ob Christen oder nicht, Aufmerksamkeit schenken müssen.

Wie findet man ein gemeinsames „Wir“? Wie kann man die Ursachen bekämpfen, die Konflikte und Verletzungen hervorrufen? Bei den Europawahlen kam es in Italien auch zur Entstehung von Ängsten und Ressentiments, die durch eine von Hass und Ablehnung geprägte Kommunikation noch mehr gewachsen sind.

Angst führt zu Isolation. Diejenigen, die sich zu Hause einschließen, werden zunehmend isoliert. Sie werden zu Geiseln von Klischees, die aus dem „Hämmern“ des Fernsehens bei bestimmten immer wiederkehrenden Themen und der übermäßigen Präsenz politischer Führungspersonen auf allen Ebenen der Medien entstehen. Oft wird man zur Geisel von Nachrichten, die über das Internet verbreitet und nicht immer ausreichend überprüft werden und deswegen der Wahrheit – vorsichtig formuliert – nicht vollständig entsprechen. Es wird immer schwieriger, eine eigene kritische Meinung zur Realität zu bilden. Die Angst der Menschen zu fördern bedeutet, neue Formen des Massenphänomens zu fördern.

Angst führt dazu, dass man Vertrauen verliert, und ohne Vertrauen gibt es keine Zukunft. Angst überschneidet sich oft mit Formen von Ressentiments, die wiederum Gewalt verursachen können. Angst verursacht sicherlich ein verzerrtes Verhältnis zur Vergangenheit, zu der es schwierig wird, eine Verbindung aufzubauen – eine Tatsache, die die Unfähigkeit, in die Zukunft sehen zu können, mit sich bringen wird. Angst, Res-

*Es wird immer schwieriger, eine eigene kritische und autonome Meinung über die Realität zu bilden.*

sentiments und mangelndes Vertrauen haben in Italien, und nicht nur in Italien, bei der Europawahl und darüber hinaus leider eine große Rolle gespielt.

Dies ist als Hinweis auf einen Mangel an Weitsicht zu verstehen. Es ist die mangelnde Fähigkeit gemeint, Europa nicht nur aus der Sicht der nationalen Interessen zu interpretieren und zu verstehen, dass die reine Verteidigung der nationalen Sichtweise ohne die umfassendere Perspektive, die Europa bieten kann, dazu bestimmt ist, reine Demagogie zu sein. Dies zeigt sich beispielsweise an einem wichtigen Thema, das bei

den Überlegungen über die Rolle Europas überraschenderweise überhaupt nicht berücksichtigt wurde: die Frage des Friedens. In den letzten siebzig Jahren ist es Europa gelungen, den Frieden auf seinem Territorium zu gewährleisten, und es hat oft, wenn auch in widersprüchlichen Haltungen, zur Sicherung des Friedens in vielen anderen Teilen der Welt beigetragen. Nur wenige jenseits der Grenzen der Europäischen Union war der Krieg weiterhin bittere Realität. Wir können an die Konflikte denken, die bis vor wenigen Jahren die Länder des ehemaligen Jugoslawiens geprägt haben, und heute an den Krieg in der Ukraine. Diese sind keine entfernten Orte. Die Frage des Friedens bezieht sich nicht nur auf die militärische Verteidigung der Grenzen, sondern auf eine Politik, die in der Lage sein muss, einen vorausschauenden Blick zu werfen. Die erste Aufgabe der Politik ist nämlich gerade die Suche nach Frieden, seiner Stärkung, seiner Entwicklung, seiner Sicherung: Diese ist eine Aufgabe, die nur scheinbar offensichtlich ist.

Das Problem, das völlig klar ist, besteht darin, dass in Italien und in anderen Teilen Europas gerade die Politik in der Krise steckt. Die Krise der Politik geht Hand in Hand mit der Krise der Kultur und ganz allgemein mit der Krise der Gesellschaft. Hier kommen wir zu einem wirklich entscheidenden Punkt. Dies ist eine Frage, die über die Wahler-

### Wie kann ein Volk durch die Angst vor dem Einwanderer oder durch den Kampf gegen die Brüsseler Bürokraten zusammengehalten werden?

gebnisse hinausgeht, die in den letzten Jahren sowieso extreme Schwankungen gezeigt haben. Es wird immer deutlicher, dass wir mit langfristigen Veränderungsprozessen zu tun haben. Die Krise der Politik, der Kultur und der Gesellschaft impliziert das geteilte „Wir“, von dem die Rede war. Es bedeutet, dass die Faktoren, die das Leben eines Landes zusammenhalten, nicht in der Lage sind, effektiv und signifikant zu wirken und als extrinsische Elemente empfunden werden, also bloß eine Fassade bilden. Wie kann ein Volk durch die Angst vor dem Einwanderer oder durch den Kampf gegen die Brüsseler Bürokraten zusammengehalten werden?

Jede Krise kann entweder nur eine negative und absolut problematische Tatsache sein, oder sie kann zu einer Chance für Veränderungen, für die positive Transformation der Gesellschaft werden, vorausgesetzt natürlich, wir sind uns des Umfangs der Probleme bewusst. Heute muss die Politik in den einzelnen Ländern und in der gesamten Union wieder an Dynamik, Kreativität und Perspektive gewinnen. Sie muss in der Lage sein, die realen Probleme der Menschen – wie Wohnsituation, Arbeitslosigkeit, Unterstützung von Familien und die der schwächsten Bevölkerungsgruppen – anzugehen. All dies hängt mit der Notwendigkeit einer echten Entwicklung zusammen und geht über Versprechen hinaus.

Papst Franziskus sagte, im Anschluss an seine Vorgänger Papst Benedikt XVI. und Johannes Paul II., in seiner Rede vor dem Europäischen Parlament im November 2014 in Straßburg: „Die Stunde ist gekommen, gemeinsam das Europa aufzubauen, das sich nicht um die Wirtschaft dreht, sondern um die Heiligkeit der menschlichen Person, der unveräußerlichen Werte; das Europa,

das mutig seine Vergangenheit umfasst und vertrauensvoll in die Zukunft blickt, um in Fülle und voll Hoffnung seine Gegenwart zu leben. Es ist der Moment gekommen, den Gedanken eines verängstigten und in sich selbst verkrümmten Europas fallen zu lassen, um ein Europa zu erwecken und zu fördern, das ein Protagonist ist und ein Träger von Wissenschaft, Kunst, Musik, menschlichen Werten und auch Träger des Glaubens ist. Das Europa, das den Himmel betrachtet und Ideale verfolgt; das Europa, das auf den Menschen schaut, ihn verteidigt und schützt; das Europa, das auf sicherem, festem Boden voranschreitet, ein kostbarer Bezugspunkt für die gesamte Menschheit!“ Das sind keine leeren rhetorischen Worte.

Das Problem besteht darin, dass ohne mehr Politik, eine Politik, die Gesellschaft und Kultur wachsen lässt, es keine wirksame Antwort auf die Probleme der Menschen und keine echte Zukunft für Europa geben kann. Bei dieser Gelegenheit betonte Papst Franziskus außerdem mit Nachdruck: „Das Motto der Europäischen Union ist *Einheit in der Verschiedenheit*, doch Einheit bedeutet nicht politische, wirtschaftliche, kulturelle oder gedankliche Uniformität. In Wirklichkeit lebt jede authentische Einheit vom Reichtum der Verschiedenheiten, die sie bilden: wie eine Familie, die umso einiger ist, je mehr jedes ihrer Mitglieder ohne Furcht bis zum Grund es selbst sein kann. In diesem Sinn meine ich, dass Europa eine Familie von Völkern ist, welche die Institutionen der Union als nah empfinden können, falls diese es verstehen, das ersehnte Ideal der Einheit weise mit der je verschiedenen Eigenart eines jeden zu verbinden, indem sie die einzelnen Traditionen zur Geltung bringen, sich der Geschichte und der Wurzeln dieses Kontinents bewusst werden und sich von vielen Manipulationen und Ängsten befreien. Den Menschen ins Zentrum zu setzen bedeutet vor allem zuzulassen, dass er frei sein eigenes Gesicht und seine eigene Kreativität ausdrückt, sowohl auf der Ebene des Einzelnen als auch auf der Ebene des Volkes. Andererseits bilden die Eigenarten eines jeden in dem Maß, wie sie in den Dienst aller gestellt werden, einen echten Reichtum. Man muss sich immer an die besondere Struktur der Europäischen Union erinnern, die auf den Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität gründet, so dass die gegenseitige Hilfe vorherrscht und man, beiseit von gegenseitigem Vertrauen, vorgehen kann“.

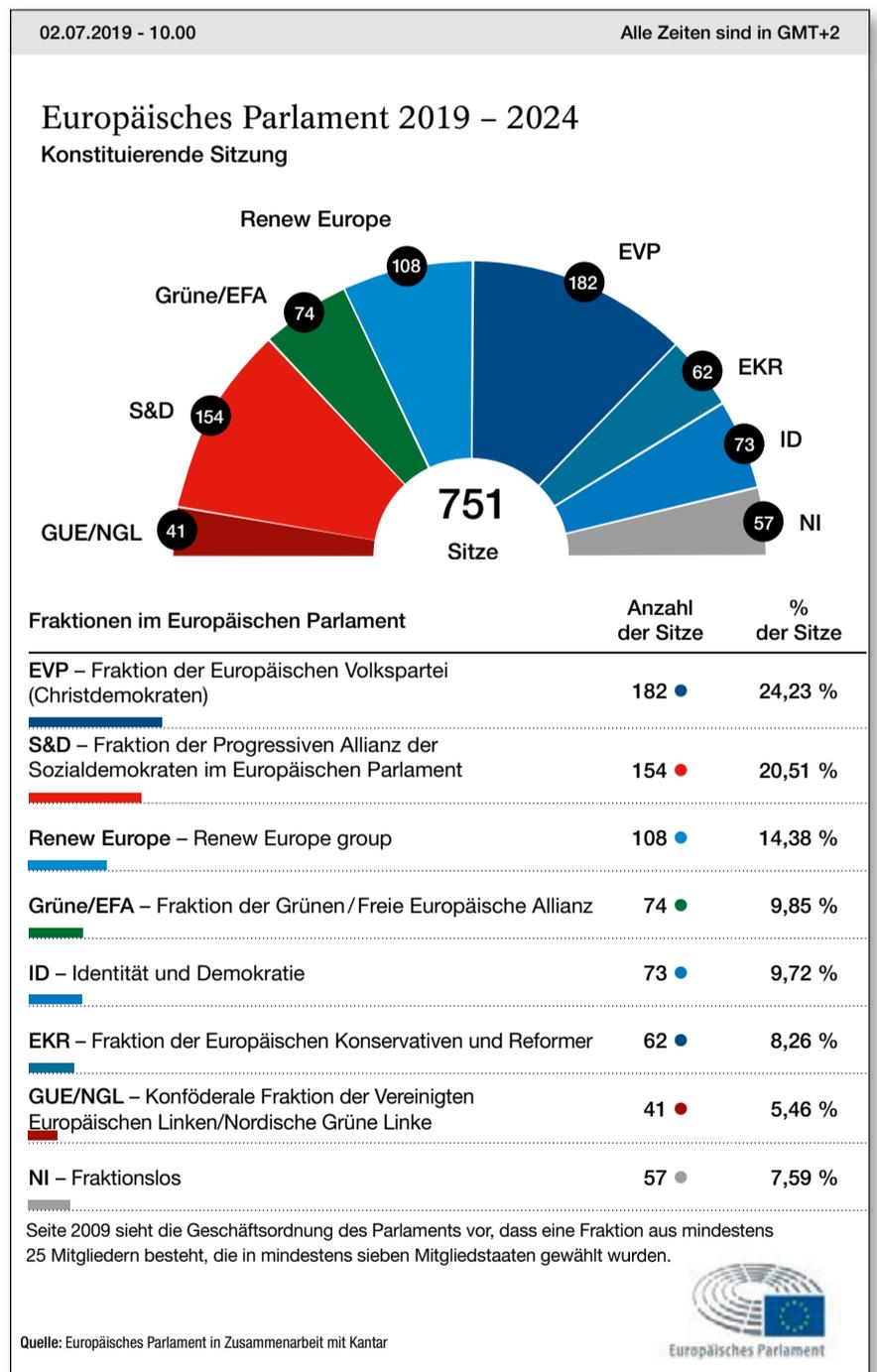
Die Besonderheit und die Einheit, der Teil und das Ganze, die Person und die Gemeinschaft, sind einige der zusammenhängenden Begriffe, die die fruchtbare Spur für einen Weg der Wiederaufnahme des europäischen Traums bilden können, der anscheinend aufgegeben worden ist. Die Unzufriedenheit und die Schwierigkeiten, die die Europawahl in Italien wie in anderen Ländern der Union zum Ausdruck gebracht hat, müssen angemessen berücksichtigt werden. Aber der beste Weg, die Probleme anzugehen, besteht darin, die Fähigkeit wiederherzustellen, zusammenzuhalten, die Fähigkeit, die aufgeklärten Visionen der europäischen Einheit neu zu entwerfen und in vielerlei Hinsicht zu konkretisieren. Die Besonderheit, die die Gründe für die Einheit berücksichtigen kann, der Teil, der nicht gegen das Ganze ist, die Person, die sich nicht gegen die Gemeinschaft stellt, sind die Grundzüge (wie sie es in den besten Zeiten der Vergangenheit waren) für die Bildung der Zukunft, aber auch die Themen, die die politischen und sozialen Ereignisse der letzten Jahre und die problematische Situation des heutigen Italiens charakterisieren. □

Übersetzung: Giorgia Pozzi



Foto: Andia / Alamy Stock Foto

In seiner Rede vor dem Europäischen Parlament im November 2014 in Straßburg beschwor Papst Franziskus ein Europa, das sich nicht um die Wirtschaft dreht, sondern die Heiligkeit der menschlichen Person ins Zentrum rückt.



Die offizielle Sitzverteilung im Parlament der Europäischen Union.